

Verbundkatalog Kalliope

Die Kronzeugin ist tot. Eine Entgegnung.

Mann, Erika

München, 1961-11-03

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

DIE KRONZEUGIN IST TOT

Eine Entgegnung/Von ERIKA MANN

In einem wirren, überdimensionalen Brief an die AZ (28/29. X.) hat Robert Neumann sich angeblich dazu durchgerungen, bezüglich des Kolportagefabrikats "MEINE SCHÖNE MAMA" endlich die Wahrheit zu sagen. Was, freilich, ist ihm "Wahrheit"?

In "DAS SCHÖNSTE" (Oktoberheft) behauptete der Parodist, ich, Erika Mann, hätte, gemeinsam mit der "Jungen-polnisch-österreichischen Gräfin Tilde Walewska" den unsittlichen Schmöker verfasst, falls ich ihn nicht alleine hergestellt. "Warum Frau Mann", so schrieb er, "jetzt von ihrem Werke abrückt, weiss ich nicht... Dass sie in ihrer 'Mama' meine 'Karriere' plagiierte, sollte sie nicht so sehr in Verlegenheit bringen...."

Das war neulich. Und jetzt? In der AZ erklärt Neumann, er habe "einer törichten Person" (gemeint bin wiederum ich!) "eine so unernste Antwort gegeben, wie sie ihr gebührt." (Dass er ganz nebenbei- die Leserschaft aufs bübischste zum Narren gehalten, stört ihn weiter nicht). "Eine sehr ernste Antwort", so fährt er fort, "... bereite ich an anderer Stelle vor."

De facto hatte er mich zweifach verleumdet und musste damit rechnen, dass ich ihn unverzüglich verklagen würde, -ein Gedanke, der ihn zu Recht ängstigte. Schleunigst war daher eine neue "Wahrheit" fällig, - diesmal "eine sehr ernste".

In anderen Worten: Wo immer Neumann's Lügen allzu kurze Beine haben (" Rennwarzen " nennt man das auf gut münchenerisch), ein verlornen Prozess unumgänglich scheint, und ~~der Lügner~~^{er} vor der Entlarvung steht, da will er -nachträglich!- nur gescherzt haben. Wo er, andererseits, vermittels einer verstorbenen Kronzeugin, dem Gericht, wie der Entlarvung zu entgehen hofft, da ist es die finale "Wahrheit", die er auspackt.

Doch hat er sich diesmal übernommen, das Akrobatenstückchen misslang, und all seinen Verrenkungen zum Trotz ist der Täter nunmehr geständig. Lasst uns sehen:

Was wurde behauptet, von beiden Seiten-und was sind die Tatsachen?

Meine Behauptungen waren verhältnismässig einfach. Ich sagte, und kann es getrost wiederholen:

- a) dass Robert Neumann in seiner "Olympia" längliche Passagen aus der ^{angefügten} pornographischen Sagenkopie "Meine schöne Mama" abgeschrieben;
- b) dass er sich hier entweder des Plagiates schuldig gemacht, oder das Büchlein selbst verfasst;
- c) dass er mit dieser Kleinigkeit seinen Verleger und die Öffentlichkeit irregeführt;
- d) dass er, sonst so sehr auf seine literarische Reputation bedacht, zu billigen Reklametricks gegriffen und die Einnahmen aus dem Machwerk eingestrichen hat;
- e) dass er Jahre lang stillschweigend zusah, als angesehene Autoren der Autorschaft verdächtigt wurden;

f) dass -schliesslich und vor allen- die Verwendung der erwähnten Passagen in einem Thomas Mann gewidmeten, ausdrücklich als "Huldigung" für den Toten bezeichneten, mit Berufung auf Thomas Mann's "Felix Krull" angepriesenen und so verkauften, als ernsthaftes literarisches Produkt gemeinten Buches - dass also die Verwendung von "Meine schöne Mama" in einem solchen Buch eine literarische Perversität und eine Verunglimpfung meines Vaters darstellt.

Robert Neumann dagegen sagte zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Publicationen:

- 1) dass er mit dem Büchlein "Meine schöne Mama" nichts, aber auch garnichts zu tun habe;
- 2) dass ihn der Autor vollkommen unbekannt sei, und er sich an der Jagd auf "unbekannte Täter" beteiligen wolle;
- 3) dass das Büchlein von einer Diplomategattin in Argentinien geschrieben worden sei;
- 4) dass, wie vermerkt, ich das Ding in Wirklichkeit geschrieben oder gemeinsam mit jener argentinischen Walewska verfasst habe.

Spät- allzu spät, erinnert Neumann sich plötzlich, seine verstorbene junge Frau habe auf dem Sterbebett ^(siehe u. d. H. 4. XI) das "Werk" zu Papier gebracht: eine bedauernswert stumme Kronzeugin, die es sich nun auch noch nachsagen lassen muss, dass ihr, angesichts des Todes, nichts als Schlüpfigkeiten eingefallen seien. Nachsagen muss sich die auf tragische Weise Dahingegangene auch, sie habe, st er bend schon, den Schaber mit Verleger und Publikum in Szene gesetzt oder geduldet. Hier wird mit dem Pietätsgefühl des Lesers das Unerlaubteste Schindluder getrieben.

Auf der anderen Seite-und darauf kommt es wohl an- ist Neumann's
 Ge~~st~~ändnis beinahe lückenlos. Und zwar:

I. Neumann erklärt, er habe seiner Frau nur "einwenig geholfen-
 5-Tage lang", indem er das Manuskript "korrigierte". Zwei Abschnitte
 später verschluckt er sich dann und spricht von einer Wiener Zeitung,
 die "in skandalösen Kommentaren die Jungfräulichkeit gerade der von mir
 beigesteuerten 2 Kapitelchen bezweifelte." Mit dem niedlichen Diminutiv
 will er darüber hinwegtäuschen, dass es sich wohl just um jene "Kapi-
 telchen" handelte, die er dann in seiner "Olympia" verwendete: genau
 und eben, was ich behauptet habe.

II. Neumann veröffentlicht ^{wiederum in der "Welt"} ~~"an anderer Stelle"~~ ein geplantes Nach-
 wort zu seiner "Olympia", in welchem er-angeblich und ^{um die} ~~der~~ Tote~~n~~ zu
 e~~n~~ Ehren, -die "Wahrheit" bereits gesagt. Warum er von der Veröffentlichung
 dieses Nachworts in dem Meisterwerk absah, sagt er freilich nicht.
 Dreimal darf man raten. Weiß er erst geständig ist, nachdem ich ihm,
 wenn nicht die alleinige Autorschaft, so doch zumindest die Mitarbeit
 an "Meine schöne Mama" nachgewiesen habe- eine Mitarbeit, deren Ausmasse
 man, angesichts der toten Gattin, Neumann allein glauben muss, obwohl
 doch evident ist, dass sich die Sterbende und Unerfahrene der Führung
 des erfahrenen Autors anvertraut hat. Wollte er ihr ein Denkmal er-
 richten- warum, frage ich nochmals, das~~n~~ erst heute "nachgetragene"
 Nachwort? Höher, vielmehr tiefer, geht es in der Tat nicht mehr.

Es ist eine makabre Geschichte. Warum musste auch "Meine arme Frau"
 noch herhalten, um "Meine schöne Mama" zu entschuldigen? Warum wird
 ihr der ~~hässliche~~ Profit an dem hässlichen Büchlein posthum zugeschanzt?
 Warum soll sie für den Ruf des begabten Parodisten, ^{(eindeutigen wenn dieser das eigene} ~~der Thomas Mann,~~
~~bescheidene Niveau in Richtung Abschied~~ ~~verlassen hat~~ ^{vorlängst} ~~ja Thomas Mann's Vorbild zu sein wähnt, einstehen?~~ ^{ist?} Hätte ich gewusst,
 dass sie in diese leidige Affäre gezogen wird, ich hätte Robert Neumann's
 Autorschaft-oder Mitautorschaft, ~~meinethalben~~ nie enthüllt.

Es ist aber nun einmal geschehen und es lässt sich nicht weg-
jonglieren. Was Robert Neumann da in der AZ geboten hat, nennt man
in der Gerichtssprache ein Teilgeständnis unter dem Zwang erdrückender
Beweise. In der schlichten menschlichen Sprache nennt man es ~~eine~~
hall! Das hier bezeichnend haben
~~Schäbigkeit~~. In der Literatur nennt man es einen Skandal.

E n d e

München, den 3. November 1961.

Eine Entgegnung von ERIKA MANN:

Die Kronzeugin ist tot

In einem wirren, überdimensionalen Brief an die „Abendzeitung“ (28./29. Oktober) hat Robert Neumann sich angeblich dazu durchgerungen, bezüglich des Kolportagefabrikats „Meine schöne Mama“ endlich die Wahrheit zu sagen. Was, freilich, ist ihm „Wahrheit“?

In „Das Schöne“ (Oktoberheft) behauptete der Parodist, ich, Erika Mann, hätte gemeinsam mit der jungen polnisch-österreichischen Gräfin Tilde Walewska den unsittlichen Schmöcker verfaßt, falls ich ihn nicht allein hergestellt. „Warum Frau Mann“, so schrieb er, „jetzt von Ihrem Werk abdrückt, weiß ich nicht... Daß sie in ihrer „Mama“ meine „Karriere“ plagiierte, sollte sie nicht so sehr in Verlegenheit bringen...“

Das war neulich. Und jetzt! In der „Abendzeitung“ erklärt Neumann, er habe „einer törichtigen Person“ (gemeint bin wiederum ich), „eine so unernte Antwort gegeben, wie sie ihr gebührt.“ (Daß er — ganz nebenbei — die Leserschaft aus bühnischen zum Narren gehalten, stört ihn weiter nicht.) Eine sehr ernste Antwort? ... fährt er fort, ... bereite ich an anderer Stelle vor.“

De facto hatte er mich zweifach

Hier ist die Antwort Erika Manns auf Robert Neumanns Enthüllungen über die Entstehungsgeschichte des Romans „Meine schöne Mama“. Die „Abendzeitung“ hatte Neumanns Darstellung am 28./29. Oktober veröffentlicht. Erika Mann ergreift deshalb zu dieser Frage das Wort, weil in Neumanns Roman „Olympia“, der Thomas Mann gewidmet ist und unter Berufung auf Manns Erzählung „Felix Krull“ angepriesen wurde, Stellen aus der „Schönen Mama“ wörtlich übernommen wurden. Dies betrachtet Erika Mann als eine Verunglimpfung ihres Vaters, denn sie hat von der „Schönen Mama“ die denkbar schlechteste Meinung.

verleumdet und mußte damit rechnen, daß ich ihn unverzüglich verklagen würde — ein Gedanke, der ihn zu Recht ängstigte. Scheunigst war daher eine neue „Wahrheit“ fällig — diesmal „eine sehr ernste“.

In anderen Worten: Wo immer Neumanns Lügen allzu kurze Beine haben („Renntwarzen“ nennt man das auf gut münchenerisch), ein verlornen Prozeß unumgänglich scheint, und Neumann vor der Entlarvung steht, da will er — nachträglich! — nur gescherzt haben. Wo er, andererseits, vermittels einer verstorbenen Kronzeugin, dem Gericht wie der Entlarvung zu entgehen hofft, da ist es die finale „Wahrheit“, die er auspackt.

Das Geständnis

Doch hat er sich diesmal übernommen, das Akrobatenstückchen mißlang, und all seinen Verrenkungen zum Trotz ist der Täter nunmehr geständig. Laßt uns sehen:

Was wurde behauptet, von beiden Seiten — und was sind die Tatsachen?

Meine Behauptungen waren verhältnismäßig einfach. Ich sagte, und kann es getrost wiederholen:

1. daß Robert Neumann in seiner „Olympia“ längliche Passagen aus der anstößigen Sagan-Kopie „Meine schöne Mama“ abgeschrieben;
2. daß er sich hier entweder des Plagiats schuldig gemacht, oder das Büchlein selbst verfaßt;
3. daß er mit dieser Kleinigkeit seinen Verleger und die Öffentlichkeit irregeführt;

Robert Neumann dagegen sagte zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Publikationen:

1. daß er mit dem Büchlein „Meine schöne Mama“ nicht, aber auch gar nichts zu tun habe;
2. daß ihm der Autor vollkommen unbekannt sei, und er sich an der Jagd auf „unbekannte Täter“ beteiligen wolle;
3. daß das Büchlein von einer DiplomatenGattin in Argentinien geschrieben worden sei;
4. daß, wie vermerkt, ich das Ding in Wirklichkeit geschrieben oder gemeinsam mit jener argentinischen Walewska verfaßt habe.

Spät — allzu spät — erinnert Neumann sich plötzlich, seine verstorbene junge Frau habe auf dem Sterbebett (siehe auch die „Welt“ vom 28. Oktober) das „Werk“ zu Papier gebracht: eine bedauernd-wort-stumme Kronzeugin, die es sich nun auch noch nachsagen lassen muß, daß ihr, angesichts des Todes, nichts als Schlüpfrigkeiten eingefallen seien. Nachsagen muß sich die auf tragische Weise Dahingegangene auch, sie habe, sterbend schon, den Schabernack mit Verleger und Publikum in Szene gesetzt oder geduldet. Hier wird mit dem Pietätsgefühl des Lesers das unerlaubteste Schindluder getrieben.

Auf der anderen Seite — und darauf kommt es wohl an — ist Neumanns Geständnis beinahe lückenlos. Und zwar:

1. Neumann erklärt, er habe seiner Frau nur „ein wenig geholfen“ — fünf Tage lang, indem er das Manuskript „korrigierte“. Zwei Abschnitte später verschluckt er sich dann und spricht von einer Wiener Zeitung,

die „in skandalösen Kommentaren die Jungfräulichkeit gerade der von mir beigezeichneten zwei Kapitelchen bezweifelte“. Mit dem niedlichen Diminutiv will er darüber hinwegtäuschen, daß es sich wohl just um jene „Kapitelchen“ handelte, die er dann in seiner „Olympia“ verwendete: genau und eben, was ich behauptet habe.

2. Neumann veröffentlicht, wiederum in der „Welt“, ein geplantes Nachwort zu seiner „Olympia“, in welchem er — angeblich um die Tote zu ehren —, die „Wahrheit“ bereits gesagt. Warum er von der Veröffentlichung dieses Nachwurts in dem Meisterwerk abließ, sagt er freilich nicht. Dreimal darf man raten. Weil er erst geständig ist, nachdem ich ihm wenn nicht die alleinige Autorschaft, so doch zumindest die Mitarbeit an „Meine schöne Mama“ nachgewiesen habe — eine Mitarbeit, deren Ausmaße man, angesichts der toten Gattin, Neumann allein glauben muß, obwohl doch evident ist, daß sich die Sterbende und Unserfahrene der Führung des erfahrenen Autors anvertraut hat. Wollte er ihr ein Denkmal errichten — warum, frage ich nochmals, das erst heute „nachgetragene“ Nachwort? Höher, vielmehr tiefer, geht es in der Tat nicht mehr.

Es ist eine makabre Geschichte. Warum mußte auch „Meine arme Frau“ noch erhalten, um „Meine schöne Mama“ zu entschuldigen? Warum wird ihr der Profit an dem häßlichen Büchlein posthum zugeschanzt? Warum soll sie für den Ruf des begabten Parodisten einstehen, wenn dieser das eigene bescheidene Niveau in Richtung Abgrund verläßt? Hatte ich gewußt, daß sie in diese leidige Affäre gezogen wird, ich hätte Robert Neumanns Autorschaft — oder Mitautorschaft, meinetwegen — nie enthüllt.

Es ist aber nun einmal geschehen, und es läßt sich nicht wegjonglieren. Was Robert Neumann da in der „Abendzeitung“ hat, nennt man in der Gerichtssprache ein Teilgeständnis unter dem Zwang erdrückender Beweise. In der schlichten Sprache nennt man es: — halt, das wäre beleidigend! In der Literatur aber nennt man es einen Skandal.



Skeptisch und kritisch: Erika Mann